

Die Pfahlbauerinnen siegen mit 88 zu 79

Die Ur-Twanner müssen sich nun doch nicht im Grab umdrehen: Die bestbesuchte Gemeindeversammlung in Twann-Tüscherz seit Jahren hat sich schliesslich für eine Würdigung ihrer Kultur ausgesprochen. Wegen befürchteter Spannungen in geheimer Abstimmung.

Beat Kuhn

Als Margrit Bohnenblust (SP) 2012 Gemeindepräsidentin von Twann-Tüscherz wurde, hätte sie sich gewiss nicht vorstellen können, dass ein 20 000-Franken-Kredit für einen kulturellen Zweck einmal zu einem Markstein ihrer Amtszeit würde, die Ende 2025 abläuft.

Denn das geplante Fresko zur Erinnerung an die 1000 Jahre Pfahlbau-Besiedlung rund um den Bahnhof Twann, der derzeit erneuert wird, hat ihr nicht nur das erste Referendum beschert, seit sie im Amt ist, sondern auch die Gemeindeversammlung mit der höchsten Beteiligung: Von den insgesamt 868 Stimmberechtigten in Twann-Tüscherz – 435 Frauen und 433 Männer – waren nicht weniger als 168 oder 19,35 Prozent anwesend.

An sich ging es lediglich um 20 000 Franken – das ist ein Zehntel jener 200 000 Franken, die der Gemeinderat maximal in eigener Kompetenz ausgeben darf. Aus verwaltungsrechtlichen Gründen hatte dieser allerdings die Gesamtkosten des Kunstwerks amtlich publizieren müssen, also den Bruttokredit in Höhe von 196 500 Franken. Und ab 100 000 Franken kann man in der Gemeinde eben das Referendum ergreifen.

Falsche Kostenannahme als Begründung

Gespannt sein durfte man insbesondere auf die Argumente der Referendumsurheber oder auch jener 108 Personen, die das Referendum unterschrieben und damit bewirkt hatten, dass nicht der Gemeinderat, sondern die Gemeindeversammlung über die 20 000 Franken zu befinden hatte. Denn bisher war weder die Identität noch die Begründung der Urheber eruierbar.

Spender nicht anonym geblieben

Als die Gemeindeversammlung zu Ende war und man sich dem Apéro zuwandte, kam es zu einer Überraschung: Anne-Käthi Zweidler, treibende Kraft des Projektes, sprach den Berichterstatter von ajour.ch und «Bieler Tagblatt» an und sagte ihm, dass der Spender der 20 000 Franken nicht geheim sei, wie in der Diskussion gesagt worden war. Das Geld komme vom **neuen Verein Pfahlbau-Welterbestätte**, dessen Präsidentin sie sei. Und dieser wiederum habe das Geld von **Einzelspenden** an den Verein. Ab sofort ist die Website des im Mai gegründeten Vereins angeschaltet. Ebenfalls im Nachhinein kündigte Annelise Zwez an, dass sie «als Antwort auf das Ja zum Pfahlbau-Bahnhof» ihr **Pfahlbaumuseum** Carl Jrlät an der Dorfstrasse 28 **nächsten Samstag von 13.30 bis 16 Uhr** öffnen werde. Jrlät war ein Vorfahre von ihr, der die bedeutendste Privatsammlung von Funden aus Ufersiedlungen am Bielersee aufbaute. (bk)



Annelise Zwez von der Arbeitsgruppe Pfahlbau-Bahnhof (l.) und Gemeindepräsidentin Margrit Bohnenblust haben gut lachen: Diese Wand wird bemalt.

Bild: Nik Egger

An der Gemeindeversammlung wurde nun beides endlich bekannt: Zu Beginn der Diskussion gab Ida Riechsteiner bekannt, dass sie es gewesen sei, die das Referendum lanciert habe, «nach Diskussionen mit vielen Einwohnern». Als Begründung nannte sie «die schwierige Finanzlage» der Gemeinde Twann-Tüscherz, die darum «gut einteilen» müsse. Angesichts der anstehenden Investitionen sei das Projekt Pfahlbau-Bahnhof «mit Gesamtkosten von über einer halben Million Franken» unverhältnismässig.

Daraufhin hielt die Gemeindepräsidentin noch einmal fest, dass die Gesamtkosten des Projektes Süd, um das es jetzt gehe, 196 500 Franken betragen würden beziehungsweise lediglich den Beitrag der Gemeinde von 20 000 Franken. «Das Projekt Nord steht in den Sternen.» Auf die von ihr genannte Summe kam Riechsteiner offenbar, weil das Projekt ursprünglich beide Seiten des Bahnhofs umfasst hatte.

Graffiti-Schutz gegen Sprayereien

In der Folge entspann sich eine grosse Diskussion mit zahlreichen Voten pro und contra Projekt. Auf die Frage, wer dafür aufkommen müsse, wenn das Fresko Opfer von Sprayereien werde, nannte Bohnenblust die SBB, die die Wand ja auch unterhalten müsse, falls die Fresken nicht aufgemalt würden.

Zudem machte sie geltend, dass erfahrungsgemäss eher nackte Wände versprayed würden als künstlerisch gestaltete. Im Übrigen werde das Wandbild mit einem Graffiti-Schutz verse-

«Das ist natürlich ein Lottogewinn.»

hen, der ein leichtes Entfernen allfälliger Verunstaltungen ermögliche. Daraufhin meinte einer sarkastisch, dass es auch bei Ablehnung des Projektes «ein wunderbares Bild» an der Wand geben werde: «Dann wird diese nämlich total versprayed sein, das ist ganz klar.»

Einer fand die Pfahlbau-Vergangenheit, wegen der der Bahnhofbereich von Twann sogar Unesco-Welterbe ist, zwar hochinteressant. Doch hatte er mit dem Projekt das Problem, dass dabei nichts von diesem Erbe sichtbar sei. «Die paar Zeichnungen, die wir an der Wand hätten, sind für mich kein Ersatz.»

Eine Frau fand den Gesamtpreis des Projektes «völlig überzogen». Sie regte an, die Wand doch stattdessen durch Schulkinder gestalten zu lassen. Daraufhin machte die Gemeindepräsidentin klar, dass die SBB lediglich konkret zu diesem Projekt ihr Einverständnis gegeben habe. Und das sei eine grosse Ausnahme, denn normalerweise stelle sie ihre Bauten überhaupt nicht für künstlerische Gestaltungen zur Verfügung.

Gemeindekosten werden von Spender übernommen

Peter Schott verstand die Welt nicht mehr, wie er sich ausdrückte. Da habe man «so ein geniales Projekt» für wenig Geld in Aussicht, und doch gebe es dermassen Widerstand. Und dann liess er eine Bombe platzen: Er verkündete, dass das Projekt die Gemeinde sogar «keinen roten Rappen» kosten werde, weil sich ein Spender gefunden habe, der bereit sei, der Gemeinde 20 000 Franken zu schenken, wenn das Projekt angenom-

men werde. Daraufhin erkundigte sich jemand nach der Herkunft dieser Spende, weil dies ja doch «eine gewisse Einflussnahme auf die Politik ist». Darauf Schott: «Der Spender wünscht, anonym zu bleiben.» (siehe Infobox links).

Bohnenblust verdankte das Geld mit den Worten: «Das ist natürlich ein Lottogewinn.» Und sie erklärte, dass das Geld in der Tat ausschliesslich als Schenkung in die allgemeine Kasse entgegengenommen werden und nicht als Kostenübernahme verbucht werden dürfe. Denn aus juristischen Gründen müsse die Gemeinde selbst 20 000 Franken einzahlen, weil von der Trägerschaft – die im vorliegenden Fall die Gemeinde sei – eine sogenannte Anschubfinanzierung verlangt werde.

Geheime Abstimmung wegen «Spannungen»

Als Bohnenblust zur Abstimmung schreiten wollte, stellte jemand den Antrag auf geheime Abstimmung, weil in der Diskussion «erhebliche Spannungen» festzustellen gewesen seien. Das dafür nötige Minimum von einem Viertel der Stimmberechtigten wurde mit 63 Personen deutlich übertroffen, und so wurden Stimmzettel ausgeteilt. Das Resultat war knapp: Mit 88 Ja zu 79 Nein bei 1 Enthaltung wurde das Projekt angenommen.

Damit hat dieses nun allerdings noch nicht grünes Licht: In der Diskussion sagte die Gemeindepräsidentin auf eine Frage, dass die staatlichen und privaten Sponsoren angefragt worden seien, als noch das ursprüngliche Projekt mit auch einem Teil auf der Nordseite bestanden habe.

Falls es wegen der Beschränkung auf den Süden des Bahnhofs nun zu Rückzügen unter den nötigen Betrag von 196 500 Franken komme, scheitert das Projekt doch noch.

Jedenfalls beteuerte Margrit Bohnenblust, dass die Gemeinde nicht mehr als 20 000 Franken einschiessen werde.

Da aktuell 235 000 Franken an Sponsorengeldern zugesagt sind, verbleibt immerhin ein gewisser Puffer.

Keine Wortmeldungen zur Asylunterkunft

Am Freitag war bekanntgeworden, dass der Kanton ab Anfang nächsten Jahres das ehemalige **Hotel Twannberg** als Asylunterkunft für maximal 175 Geflüchtete in Betrieb nehmen will. Auf Wunsch des Gemeinderates schliesst der Kanton den Mietvertrag mit der Boas-Gruppe, der die Liegenschaft gehört, beschränkt auf drei Jahre ab. Die einzige Aufgabe, die die Gemeinde zu übernehmen hat, ist laut der Gemeindepräsidentin die **Einschulung der Kinder**. Alles andere ist Sache des Kantons.

Am **Montag, 19. August**, um 19.15 Uhr, werden in der Rebhalle Vertreter des Kantons der Twanner Bevölkerung Red und Antwort stehen. «Dann könnt ihr alle Fragen stellen, die euch berühren», so Bohnenblust. Als sie anfügte, dass man auch jetzt schon etwas sagen könne, wenn man wolle, meldete sich niemand zu Wort. «Ich habe auch im Dorf noch von niemandem etwas gehört», meinte sie, und sie schien darüber fast verwundert zu sein. (bk)